

Jeder Dollar für einen Menschen eine Bürde bedeutet, sobald er genügend besitzt, um seine und seiner Familie Lebensbedürfnisse zu bestreiten und sich entsprechenden Komfort zu gönnen.

Abfassung einer ganzen Armee. Es ist erfreulich, im Gegenfalle zu den kriegerischen Gerüchten mitteilen zu können, daß jedenfalls eine europäische Armee demnächst von der Bildfläche verschwinden wird. Diese Armee ist, wie der „Standard“ erfährt, die Armee des Fürsten Albert von Monaco. Ihr Verschwinden wird von der Welt freilich kaum bemerkt werden. Sie bestand aus einem einzigen „Regiment“, das natürlich den Vorzug besaß, ein Garde-Regiment zu sein. Am 31. Juli wird dieses, einst 300 Mann zählende Regiment, das schließlich auf 70 Mann zusammengeschrumpft war, zum letzten Male gesehen werden. Der Oberkommandierende und andere hervorragende Offiziere der Truppe sind bereits verabschiedet worden, und es befinden sich nur noch ein Offizier und 10 Mann im Dienste.

Die Ackerbauausstellung, welche die amerikanische Bundesregierung auf der Weltausstellung in St. Louis veranstaltet, wird, wie bereits mehrfach erwähnt, sowohl in dem riesigen Landwirtschaftsgebäude als im Freien ihren Platz finden. In den ersten Tagen des Dezember hat man mit der Anlage von Sanddünen im Freien begonnen und dieselben bepflanzt. An diesen Dünen soll veranschaulicht werden, wie durch Anpflanzung gewisser Gräser und Sträucher das Wandern des Sandes verhindert werden kann. Man hat in den letzten Jahren erfolgreich mit verschiedenen Gras- und Straucharten experimentiert und will die Resultate dieser Experimente hier veranschaulichen. Die Dünen, gegen deren Wandern man sich durch die Anpflanzung schützt, finden sich nicht nur an der Meeresküste, sondern auch im Innern der Vereinigten Staaten, wo die Wanderdünen durch den losen Sand, den jeder Windstoß in Bewegung setzt, den Eisenbahnverkehr sehr oft gefährden, indem binnen kurzer Zeit Bahngleise verschüttet werden und dadurch Zugentgleisungen, besonders bei Nacht, entstehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Januar 1904.

Paris. Zahlreiche Meldungen aus allen Teilen des Reichs und dem Auslande über festliche Veranstaltungen zur Feier des Geburtsfestes sind eingegangen. In Braunschweig brachte im Verlaufe des Festes der Staatsminister v. Otto einen Antrag auf den Kaiser aus, worin er auch die in den letzten Tagen wieder behandelte warme Maßnahme des Kaisers selbste und zum Zusammenhänge gegen die inneren Feinde des Reichs aufforderte. Weitere Festberichte liegen vor aus Konstantinopel, Sofia, Brüssel, Paris und Stockholm.

Wien. Der Vorstand des kaiserlichen Eisenbahnabteils hat der „N. N. Volks-Ztg.“ zufolge eine Förderungsmaßnahme von 15 % mit Wirkung ab 1. Februar angeordnet.

Hamburg. Der Führer der Hülfs-Expedition der

„Hülfs-Zug“ hat der Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm aus Kalesund zugehen lassen: Die unermesslich getroffenen Vorbereitungen haben sich überall auf das Beste bewährt. Wir wurden sofort nach dem Anker von Wästen innerhalb zwei Stunden 2100 Portionen glatt verabreicht. Der Zulaufl ist dauernd. Wir werden nach ca. 2500 Personen beherbergen. Alle Sorten Schutzeug sind dringend nötig, ebenso alle Sorten Werkzeug für den Bau von Baracken und Häusern. Den ersten Ankerplatz, der sich in günstiger Lage zur Stadt befand, mußten wir leider wechseln, da wir Grund berührten. Der jetzige Ankerplatz ist etwas weiter entfernt. Trotzdem ist gute Verbindung durch die eigenen Boote und die Boote der Kriegsschiffe. Wir verbessern die Transportmöglichkeiten stündlich. Das Wetter ist trocken und milde, da Südwind herrscht. Das Feuer glimmt noch unter den Trümmern weiter. Das Kohlenlager ist noch nicht ausgebrannt. Nur wenige Häuser sind unbeschädigt; 700 sind zerstört. Die Stadt bietet einen grauenhaften Anblick. Es herrscht ein penetranter Geruch von verbrannten Fischlagern. Die Bevölkerung ist apathisch, aber von grenzenloser Loyalität für den Kaiser erfüllt. — Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Kalesund: Die erste Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, ein Komitee mit diktatorischer Gewalt einzusetzen und gab ein neues Baureglement mit Mauerzwang.

Petersburg. Auf der Zweigstrecke Mitwontow-Sagursche der Warschau-Wiener Bahn stürzte ein im Bau befindlicher Bahndamm zusammen, wobei sieben Arbeiter ums Leben kamen.

Pittsburg. Die Identifizierung von 43 aufgefundenen Leichen in der Hebewidgrube ist unmöglich, da die Leichen völlig unkenntlich sind. Die Rettungsmannschaften sind nunmehr in dem nördlichen Teile der Grube angelangt, wo viele Leichen liegen. Man vermutet, daß die Grube in Brand steht.

Victoria (Brit. Columbia). Das englische Postboot „Seison“ ist mit Mann und Maus untergegangen.

Rußland — Japan.

Wien. Hier herrscht an gut unterrichteten Stellen bezüglich der Lage in Ostasien eine pessimistische Auffassung.

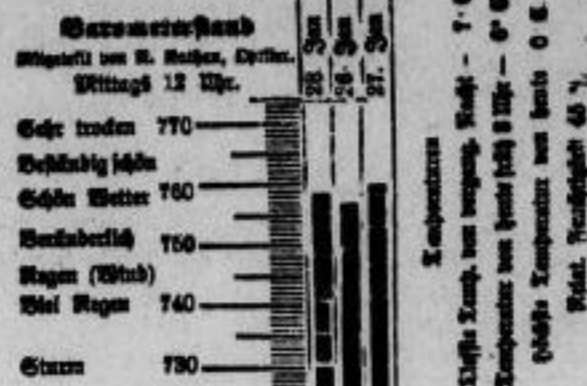
London. Die „Times“ melden aus Seoul: Der japanische Konsul beklagte sich beim Minister des Äußeren über die Verhältnisse, die auf der Eisenbahnstrecke Seoul-Pusan begangen würden und drohte, er werde entsprechende Maßnahmen ergreifen, wenn Korea unfähig sein sollte, dem Räuberunwesen ein Ende zu machen.

London. Die „Times“ aus Tokio gemeldet wird, daß die Regierung beschließt, eine Kriegsteuer durch Verdoppelung der Land- und Einkommensteuer zu erheben. Die Einkünfte werden dadurch um 44 000 000 Yr. vermehrt.

Swansea. Der Staatssekretär des Innern hielt gestern abend hier eine Rede, in der er die Lage im fernem Osten besprach und ausführte, die Regierung werde

mit ihren Bemühungen, zu einer friedlichen Lösung der Frage beizutragen, weiter fortfahren. Sollte diese Hoffnung unglücklicherweise sich nicht erfüllen, so werde die Regierung in Übereinstimmung mit den Bedingungen des bestehenden Vertrages verfahren und allen Verpflichtungen gegenüber ihrem Verbündeten nachkommen.

Wetterwart.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Göttingen.) Prognose für den 29. Januar. Wetter: Heller und trocken. Temperatur: Normal. Windrichtung: SW. Barometer: Hoch.

Bestellungen

für Monate

Februar und März

auf das

„Rieser Tageblatt“

Ausgabe der Königl. und Kgl. Behörden zu Riesa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern von den Ausrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Kasernenstraße 59; in Göttingen von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen

jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Umgebungen, in allen Kreisen der Bevölkerung vortreffliche Berücksichtigung.

Riesa, Kasernenstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Dressler Börsevermerk des Rieser Tageblattes vom 28. Januar 1904

Bezeichnung	Kurs	Bezeichnung	Kurs	Bezeichnung	Kurs	Bezeichnung	Kurs
Deutsche Fonds		Österr. Staatsanleihe		Preuss. Staatsanleihe		Russische Staatsanleihe	
100 Stk. 1888	92,10	100 Stk. 1895	99,00	100 Stk. 1898	99,80	100 Stk. 1898	99,80
100 Stk. 1900	92,10	100 Stk. 1900	103,75	100 Stk. 1900	103,75	100 Stk. 1900	103,75
100 Stk. 1902	102,50	100 Stk. 1902	89,90	100 Stk. 1902	89,90	100 Stk. 1902	89,90
100 Stk. 1904	97,10	100 Stk. 1904	100,80	100 Stk. 1904	100,80	100 Stk. 1904	100,80
100 Stk. 1906	101,25	100 Stk. 1906	110,50	100 Stk. 1906	110,50	100 Stk. 1906	110,50
100 Stk. 1908	90,30	100 Stk. 1908	101,50	100 Stk. 1908	101,50	100 Stk. 1908	101,50
100 Stk. 1910	81,40	100 Stk. 1910	87,90	100 Stk. 1910	87,90	100 Stk. 1910	87,90
100 Stk. 1912	99,80	100 Stk. 1912	110,60	100 Stk. 1912	110,60	100 Stk. 1912	110,60
100 Stk. 1914	99,80	100 Stk. 1914	100,80	100 Stk. 1914	100,80	100 Stk. 1914	100,80
100 Stk. 1916	88,75	100 Stk. 1916	108,50	100 Stk. 1916	108,50	100 Stk. 1916	108,50
100 Stk. 1918	104	100 Stk. 1918	101,10	100 Stk. 1918	101,10	100 Stk. 1918	101,10
100 Stk. 1920	100,50	100 Stk. 1920	100,00	100 Stk. 1920	100,00	100 Stk. 1920	100,00
100 Stk. 1922	118	100 Stk. 1922	96,30	100 Stk. 1922	96,30	100 Stk. 1922	96,30
100 Stk. 1924	98,40	100 Stk. 1924	101,10	100 Stk. 1924	101,10	100 Stk. 1924	101,10

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.

Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Kreditanstalt)

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung löslungsfähiger Wertpapiere. Safe-Schrank-Einrichtung vermiceltbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Technikum Jümenau. Maschinenbau, Elektrotechnik, Abteil. für Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Lehrfabrik.

Couverts

mit und ohne Firmenstempel empfanglich. Preis 10 Mark pro 100 Stück.

St. Wohnung, St. R. 2, in Mitte der Stadt per 15 Mark ober L. März zu mieten gesucht. Offerten unter L. R. 40 in die Exped. d. Bl.

Junger Mann, 24 J., wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame, zu sp. Heirat. Off. abg. mit Bild u. P. 1000 in die Expedition d. Bl. Antwort zweifach.

Große Gutsposten Kartoffel Export.

Cocosflocken

W. G. Selmann, Hauptstr. 23.

Gute mehrlagige Speisekartoffeln verkauft Str. 260 III. 23. Doktor.

Spiegelblank, 1/2 l

Central-Drogerie, Göttinger Str. 1, 20.

2 Fahrräder

wegen Abreise nach Amerika zu verkaufen. Preis 40 Mark, 2 Mark.

Damenschneiderin

empfehlen sich Anna Richter, Poppitz Str. 7.

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung Riesa

im Hotel Wettiner Hof

vom 31. Januar bis 2. Februar.

Eröffnung am 31. Januar vormittags 11 Uhr.



Eintrittsgeld 25 Pf., Militär ohne Charge 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Eisbahn. Stadtpark.

Morgen Freitag, sowie Sonnabend
Abendfahrten mit Musik bis 11 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
E. Joppe.

Sonntag, den 31. Januar, in der Turnhalle der Knabenschule am
Wasserturm vorm. 9 Uhr

kath. Gottesdienst,

vorher 1/2. Viertel, nachher Taufsaal.

Geschäfts-Anzeige.

Ich mache der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage selbst ein

Grabsteingeschäft und Bildhauerei

gegründet habe. Für das mir in der Firma Otto & Ottilie, Riesaer Grab-
steingeschäft, geschenkte Wohlwollen und Vertrauen bestens dankend, bitte ich
mich in meinem neuen Unternehmen, gütigst zu unterstützen, da ich in der
Lage bin, alle in das Fach einschlagende Artikel vom einfachsten bis zum
eleganteren bei billigster Preisberechnung zu liefern. Erbegrübnisse jeder
Stärke bis zur Schiffsübergabe.

Bitte mich bei vorwommendem Bedarf mit gütigen Aufträgen zu
beehren.

Carl Ottilio, Poppikerstr. 28.

Auf

„Sirocco“

streng naturell geröstete

Kaffees.

Mischung Nr. 1	Pfd. M. 2.—	Auf sämtliche Kaffees vergütet 10% Bei Entnahme von 5 Pfd. bedeutende Preisermäßigung.
Mischung Nr. 2	= = 1.80	
Mischung Nr. 3	= = 1.60	
Mischung Nr. 4	= = 1.40	
Mischung Nr. 5	= = 1.20	
ff. Santos	= = 1.—	
Santos	= = 0.85	
Perk-Mischung II	= = 1.60	
= Campinas ff.	= = 1.20	
= Campinas	= = 1.—	

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Erste Riesaer „Sirocco“-Kaffee-Rösterei Ernst Schäfer Nacht.

Ecke Pausitzer- u. Hauptstr. Albertplatz.
Telephon No. 56. Inhaber Ernst Kerschmar. Telephon No. 56.
Verband innerhalb Riesa frei Haus.

Der Räumungs-Verkauf der
großen Manufakturwaren-Lager
Ernst Mittag wird infolge
Verichtung eines Geschäftshaus
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
fortgesetzt.

Maschinenöle
für Schwerefahrzeuge u. andere Maschinen
Wagenfett
prima Qualität, empfohlen
F. W. Thomas & Sohn
Telephon 212.

Hypotheken-Gelder
Betriebs-Kapital
für geschäftliche Zwecke
Verkauf von jeglichem
Grundbesitz
Anträge nimmt entgegen
G. Röber, Dresden,
Reitbahnstraße 19.

Eine Anzahl
Bohrmaschinen,
Schleife- u. Schleifwerkzeuge,
gut erhalten hat billig abzugeben
F. C. Winter.

Der Gesangverein „Sängerkranz“ zu Riesa

veranstaltet in den hochfein dekorierten Räumen des
Hotel Wettiner Hof
am Dienstag, den 9. Februar d. J., einen großen



Maskenball,

wozu geehrte Gäste und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Musik gespielt vom Hornkorps des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Eintrittskarten für Herren 1.50, Damen 1 Mk., Zuschauer
50 Pf., sind zu entnehmen: Hotel Wettiner Hof, E. Blittz, Wettinerstr.,
E. Steinbach, Schulstr., E. Helnd, Hauptstr., E. Rädler, Korbitzstr., Schloß-
straße. — Für Zuschauer sind genügend Plätze reserviert.

Der Gesamtvorstand.

Von Sonnabend, den 6. Februar an, hält Frau E. Hara aus Pödeln
im Hotel Wettiner Hof, 1. Klasse, eine Auswahl eleganter Masken-
kostüme zu billigen Preisen empfohlen und bittet um zahlreichere Anwendungen.

Frauenverein Riesa.

Generalversammlung Dienstag, den 2. Februar, nachm. 1/3 Uhr
im Kontor Woll. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Wahl
von Gehilfen, 3. Eingegangene Anträge.

Kgl. Sächs. Militärverein Leutewitz u. Umg.

Sonnabend, den 30. Jan. 1904, abends 7 Uhr Monatsversam-
lung im Gasthof Leutenitz Gehulstegnachher S. W. Keller Wilhelm II.
Steuerabnahm. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein Röderau u. Umg.

Unser diesjähriges Stiftungsfest
wird Sonntag, den 31. Januar, abends 7 Uhr im Saale des Gasthofes
zum „Waldschloßchen“ abgehalten und werden alle Kameraden nebst Frauen
hierdurch kameradschaftlich eingeladen. Der Vorstand.
Einladungskarten sind bei den Kameraden Tamm und Behner zu entnehmen.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“

— Verband Weiba. —
Sonnabend, den 30. Januar 1904, abends punkt 8 Uhr, findet unsere
Generalversammlung
im Walthers Restaurant statt. Hierzu werden die geehrten Mitglieder des
Verbandes herzlich eingeladen. Um zahlreichste, pünktliche Erscheinen
bittet der Gesamtvorstand.

Bergners Café und Restaurant

hält Sonnabend, Sonntag und Montag in den feinsten
dekorierten Räumen

großes Bockbierfest,

verbunden mit großem Instrumental-Konzert, ausgeführt
von den weltberühmten Musikmeistern Guido Eyreg und
Anton Jolla aus Götting.

Eintritt frei! Eintritt frei!
Stoff hochfein! ff. Bockwürstchen! Selbstgeb. Pfannkuchen!
Hochachtungsvoll Sophie verw. Bergner.

Ratskeller.

Sonnabend, Sonntag und Montag Ausschank von
echt Tucherischem Bockbier.
Anerkannt vorzügl. Stoff! Preisveranschlag.
Ausgezeichnete Bockwürstchen, reichhaltige Speisenkarte.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll Albert Schulze.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 31. Januar
Karpfen- u. Hasenbraten mit Ball,
wozu alle meinen weiten Gönner und Freunde hierdurch ergebenst einlade.
H. Wötzig.

Gubrichts Restaurant.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag
verbunden mit
Bockbierfest, Bratwursthäusl.
ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.
Hierdurch laden ergebenst ein Heinrich Gubricht und Frau,
Grüba, am Eisenweg.

8: dem am 2. Februar in Zelt-
hain stattfindenden Maskenball
bin ich mit folgender

Maskengarderobe

Sonntag, den 31. Jan. u. Dienstag
den 1. Febr. an dort anzufragen.
Elisabeth Nowak, Großenhain,
Weselschloßhaus.

Achtung! Frischgeschossene wilde Kaninchen

verkauft R. Jäger, Bahnhofsstraße 2.

ff. Orangen

6 Stück 20 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.
1. Geschäft:
Ecke Haupt- und Bauhofstraße,
2. Geschäft: Albertplatz.

Orangen

Pfund 16 Pf.
prima 25 Pf. 20 Pf.
extra prima 25 Pf. 20 Pf.
letzte Blut- 25 Pf. 35 Pf.

Ernst Schäfer Nachf.,

1. Geschäft:
Ecke Haupt- und Bauhofstraße,
2. Geschäft: Albertplatz.

ff. Büdlinge

Riße 1.45 Mk
Ernst Schäfer Nachf.,
1. Geschäft:
Ecke Haupt- und Bauhofstraße
2. Geschäft: Albertplatz.

Mehltheuer.

Nächsten Sonn-
abend, den 30.
und Sonntag, den 31.
Januar Bockbierfest mit
ff. Bockwürstchen u. Bratwursthäusl.
Dazu laden freundlichst ein
Wih. Gölzig,
Festungsbau Schloßhain.

Schlachtfest.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Germ. Richter, Döbersee.
Restaurant Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Telgl. empfehle sehr schmackhafte
fleisch, 70 Pf. Otto Rische.

„Blitz“

Riesaer Radfahrerverein.
Morgen Freitag abends 9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal

Sattler-, Riemen-, Tapezierer- u. Täschner-Innung zu Riesa.

Die 1. Quartal-Versammlung
findet Montag, den 1. Febr., nachm.
4 Uhr im Ratskeller statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassieren der Steuern.
4. Bericht über die Eingänge.
5. Freie Anträge.
Es wird gebeten, recht pünktlich
und vollständig zu erscheinen.
Der Obermeister,
E. Kros.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Zum Herero-Aufstand

meldet „Daily Telegraph“ aus Kapstadt: Verlässliche Nachrichten aus Namaland melden, daß die Aufständischen kleine Stationen nördlich von Windhof genommen und niedergebrannt haben, desgleichen Otjimbingwe. Eine andere Abteilung Hereros soll Omaruru genommen und den größten Teil der Einwohner ermordet haben. Windhof ist von großen Abteilungen Aufständischer umzingelt. Die Lage dort wird als kritisch geschildert. Man befürchtet, daß die Marinemannschaften vom Kanonenboot „Sabich“ einen schweren Kampf mit den Hereros zu bestehen haben werden, die 3000 Gewehre besitzen und 20000 Mann stark sein sollen. Ein britisches Kanonenboot dürfte vorfichtshalber nach der Walvischbai entsandt werden, obgleich gemeldet wird, daß die Aufständischen nicht die Absicht haben, in der Richtung nach der Kapkolonie vorzugehen. — Hierzu bemerkt die „Post“: Diese Kapstadt-Meldungen über Vorgänge im Norden unserer Kolonie verdienen das größte Mißtrauen, da wegen des viel weiteren Weges die Meldungen dort naturgemäß später eintreffen müssen, als an der Küste. Daß kleinere Eisenbahnstationen niedergebrannt sind, ist bekannt, ebenso, daß zahlreiche Ansiedler ermordet worden sind. Uebrigens scheint sich das Telegramm auf die Kämpfe zu beziehen, von denen am 26. d. M. deutscherseits berichtet worden ist.

Unsere hinaus nach Südwest-Afrika ziehenden Landeskente vom deutschen Marineexpeditionskorps erleben in diesen Tagen einen verhältnismäßig raschen Klimawechsel. Aus schneeiger norddeutscher Landschaft am 21. Januar abgegangen, haben diese Truppen auf dem Dampfer „Larmstadt“ am 23. die französische Insel Ouessant, welche die nordwestlichste Ecke Frankreichs (Britagne) bildet, passiert, sind an der spanisch-portugiesischen Küste entlang gefahren, sind den 26. in der Höhe der Azoren gewesen und fahren Ende Januar an der marokkanischen Küste, sowie bald darnach in einer und derselben Breite, wie die Sahara liegt, längs der afrikanischen Küste dahin. Da wird manchem Landeskente schon Ende Januar noch nie so warm gewesen sein. Südlich von der Insel Fernando Po, die vor unserer Kamerun-Kolonie liegt, wird der Äquator erreicht, etwa bei Gabun und dem Flusse Dgoiwe im französischen Kongo-Lande. Bei Kap Croix in Südwest-Afrika ist man den Hereros nahe, aber man berechnet, daß man vor dem 10. Februar nicht an Ort

und Stelle sein wird. Die Mannschaften sehen und erleben viel, und Land und Beute, wie nicht minder die Stimmerscheinungen werden so manches Staunen hervorrufen. Da sich die Sonne während unseres Winters vom Äquator nach dem Süden gewandt hat, so ist dort heißer Sommer und die Zeit der langen Taghelle. Die Tage der Schiffsmannschaft werden also je länger, je mehr es zum Äquator geht, ja bis 12 Stunden lang. Ist in der Nähe der Pole der Licht Tag 6 Monate lang und ein halbes Jahr darauf ebenso lange Nacht, so wird für den von Norden in südlicher Richtung Reisenden der halbjährige Tag geringer und fällt bis zum Äquator auf 12 Stunden, wächst aber jetzt südlich des Äquators noch mehr an Länge. Wir haben zwar unlängst tausende deutscher Krieger im Bunde mit anderen nach China gesandt, aber diese jetzige Schiffsexpedition ist die erste größere, an der nur Deutsche teilnehmen. Mag Gott ihren Waffen glücklichen Erfolg verleihen.

La-Geschichte.

Deutsches Reich.

Seiner Majestät der Kaiser und Königin hat gestern Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit den Kronprinzen zum Ehrenvorsitzenden des Preussischen Landes-Krieger-Bundes zu ernennen und diese Ernennung dem Vorstände des Bundes durch nachstehenden Allerhöchsten Erlaß zu eröffnen geruht: „Auf das Innehaltgesetz vom 7. Dezember v. J. habe Ich zum Ehrenvorsitzenden des Preussischen Landes-Krieger-Bundes Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen am heutigen Tage ernannt. Ich habe damit dem Preussischen Landes-Krieger-Bund einen neuen Beweis Meiner Anerkennung und Meines Wohlwollens geben wollen und vertone, daß dieser Gedenkbeweis allen zum Verbände gehörigen Kriegervereinen wie jedem einzelnen Mitgliede derselben ein Ansporn sein wird, allezeit auch im bürgerlichen Leben die im Fahnenrechte gelöste Treue zu halten sowie eine patriotische und Lamerabholische Gesinnung zu betätigen und zu pflegen.“

Bei der gestrigen Kaiser-Gebarstagsfeier des Reichstages stellte Präsident Graf Ballestrem aus der Anlehnung des Präsidiums beim Kaiser folgendes mit: „Es ist mir ein Vergnügen, daß der Kaiser trotz seiner Erkrankung noch kurz vor der Doppelion eine Zusammenkunft mit dem Boren gehabt habe, sagte der Kaiser: „Wenn's was Böses gewesen wäre, wollte ich doch

denen die a geordnete nachbarliche Verhältnisste glater- l ist.“

Über die Anstellung der Gefangenen hat der Reichstag 31. d. M. neue Vorschriften ergehen lassen, die wesentliche Änderungen mit sich bringen. Nach diesen Bestimmungen darf nur ein mit Zuchthaus bestraffter Gefangener gestellt werden, während die Festlegung anderer Gefangener von dem zuständigen Richter vorher genehmigt werden muß. In den Fällen, wo der Verdacht eines Flüchtlingsjuches seitens des Gefangenen besteht, können auch die Gefängnisbeamten noch nicht einmal selbständig eine Festlegung des Gefangenen vornehmen, sondern müssen unter Vorlegung des Grundes einen Antrag auf Genehmigung zur Festlegung des Gefangenen einbringen. Die Genehmigung hierzu wird von dem zuständigen Richter erteilt.

Die weitbekannten Feldschützenherden in der Böhmer Gebirge scheinen verunglückt dem Untergange verfallen zu sein. Als Gründe für den Rückgang der Jagd werden der „Post. Ztg.“ in erster Linie angegeben, daß Starker Holzkraut in den letzten 25 Jahren und der Fortfall der Feldschützen, der durch die Auswirkungen und den Anbau von Kartoffeln und Getreide in der Gegend hervorgerufen wird. Ferner wird von den Jägern geklagt über das Fehlen von Vögeln der Gegend, die bei den geringsten äußeren Anzeichen Schrecken für verabschiedet erklärt. Das kann eingeleitete Beschaffenheit sei sehr kostspielig und bedeuere für die Eigentümer eine schwere Schädigung, so daß diese infolge dessen lieber auf das Halten von Schützen verzichten. Man will deshalb bei den Regierungen in Hannover und Bismarck um Erleichterungen bezüglich des Vorgehens der Behörden vorstellig werden.

Der Prinzregent von Bayern hat den beiden seinen Namen führenden kaiserlichen Feldartillerie-Regimenten Nr. 1 und Nr. 7 je 15000 Mk. zugewiesen, deren Zinsen, wie die früheren Zuwendungen in gleicher Höhe, teils zu Ehrennägeln, dem Disziplinarkorps dienenden Erleichterungen, teils zu Zulagen für Unteroffiziere verwendet werden sollen. Außerdem überwieß der Prinzregent dem 7. Feldartillerie-Regt. weitere 4000 Mk. zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Unteroffiziere. Dem 1. Feldartillerie-Regt. hat der Regent bereits l. J. 1864 eine ähnliche Zuwendung gemacht.

Das Kaiserpalais in Wien soll im romanischen Stil, nach Plänen des Reichens dieses Stils, Geheimen Bauamt Schwaben, gebaut werden. Es wird außer dem Grundriss für den kaiserlichen Hofhalt noch Räume für eine königliche Hofhaltung darboten damit auch in der Zeit, in der ein

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter, zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Sarte Köpfe.

Roman von V. Corony.

21

„Besser Bruno! Besser Bruno!“ hörte er das helle Lachen noch rufen, lief aber rasch vorwärts, denn es war schon spät und der Vater durfte keine Unpünktlichkeit. Seit diesem Abend konnte Hertha den jugendlichen Verwandten, von dessen Existenz sie bis dahin kaum eine Ahnung gehabt hatte, sehr gut leiden und bestand eigenhändig darauf, das gemeinschaftlich gepflanzte Gärtnchen zu pflegen. Man mußte der Verwandten den Willen thun und eine kleine Brücke herstellen, aber die sie, von ihrer Wärterin begleitet, trippelte.

Bruno brachte die junge Tanne und den Absenker eines Rosenbäumchens. Die Kinder trafen sich häufig und wurden vorwiegend Kameraden.

Hertha verwahrte immer eine schöne Frucht, eine seltene Delikatess oder ein hübsches Bildchen für den Vater und gab es ihm freundlich, aber doch mit der Miene einer kleinen Königin, die Gnaden ausstellt und er, der mit der Laubjagd umzugehen wußte, hatte auch oft einen tierischen, selbstgefertigten Gegenstand zu schenken, den er mit kindlichem Stolz aus dem Papier wickelte und nach allen Seiten drehte, um ihn auch gebührend bewundern zu lassen.

„Warum kommst Du nicht zu uns? Da könnte ich Dir das große Vogelhaus und die jungen Jagdhunde und den zahmen Papagei zeigen,“ sagte Hertha eines Abends.

Bruno erwiderte: „Das würde mein Vater nicht leiden.“

„Warum denn?“

„Weil er böse auf den Deinigen ist.“

„Du darfst ja auch nicht auf den Brunnenhof und da giebt's ebenfalls genug zu sehen; ein schneeweißes Füllen und ein kleines Reh, das aus der Hand friß.“

Sie nickte betrübt. Erst neulich war ihr die Erlaubnis zur Besichtigung der beiden Tiere entschieden verweigert worden.

Im Grunde begriffen die Spielgenossen kaum, wa-

rum sie nicht ganz offen und vor allen Augen miteinander durchs Grüne schweifen oder sich besuchen durften. Waren sie doch Vetter und Niese und also beinahe Bruder und Schwester.

Herr von Walden wollte später überhaupt nicht mehr dulden, daß seine Tochter mit dem Buben vom Brunnenhof verkehre und da Mehring ein gleiches Verbot erließ, mußten die unschuldigen Spiele der beiden aufhören.

Dem Herbst folgte ein ungewöhnlich früher Winter. Bald lag das Gärtnchen unter hoher Schneedecke begraben und der Bach war so fest gefroren, daß die Schuljugend ihre Geschicklichkeit im Schlittschuhlaufen erproben konnte.

Als Eis und Schnee schmolzen und die warme Sonne tausend zarte Keime wach küßte, waren die wenig gepflegten Blumen erfroren, aber die kleine Tanne setzte neue Triebe an und wurde im Verlaufe des Sommers um ein tüchtiges Stück höher. Sie gedieh ersichtlich von Jahr zu Jahr und versprach ein sehr stattlicher Baum zu werden. Gleich ihr wuchsen die Kinder heran, doch war ihnen jede Annäherung verboten, da die Feindschaft zwischen den Besitzern vom Brunnenhof und von Prodnitz fortbauerte.

Mehring's älterer Sohn kam, als er das richtige Alter erreicht hatte, auf eine höhere Schule in einer benachbarten Stadt, um sich auf das Studium der Landwirtschaft vorzubereiten, schlich jedoch am Abend vor der Abreise noch heimlich in den Wald, räumte ein von seinem erwarteten Taschengeld gekauften Holzstäbchen neben der Tanne ein und legte einen Blumenstrauch darauf.

Während der Ferien besuchte Bruno immer die Eltern und begrüßte dann, freilich nur heimlich, auch Hertha, die ihren einstigen Spielgenossen nicht vergessen zu haben schien, sondern stets lächelnd den Kopf nach ihm umwandte.

Ehe man sich's versah, war aus dem Knaben ein hoch aufgeschossener junger Mensch und aus Waldens Tochterchen ein bildschönes, auf der Grenze zwischen Kind und Jungfrau stehendes Mädchen geworden.

Arno, zart und schwächlich geblieben, eine interessante, ganz fremdländisch aussehende Erscheinung, begann den Frieden des elterlichen Hauses zu stören. Auf Katharinas Fürbitte hin war ihm seit einem Jahre erlaubt worden, wöchentlich zweimal nach dem nahen G. zu fahren und dort Unterricht im Zeichnen und Malen zu nehmen. Jetzt, wo er in die Anstalt sollte, die Bruno besuchte, gab es eine böse Scene. Arno erklärte, nicht Landwirt, sondern Künstler werden zu wollen.

„Unsinn, Unsinn, da wird nichts draus. Zu solchen Albernheiten geb ich meine Zustimmung nicht,“ erklärte Mehring barsch und entschieden. „Der Beruf Deines Vaters und Großvaters wird für Dich wohl auch noch gut genug sein. Aus dem Boden ist Gold zu graben und der Landwirt braucht vor niemand zu kriechen und den Rücken zu biegen. Er ist und bleibt ein freier Mensch und hat's nicht nötig, um Gunst und Beifall zu buhlen. Auf sich selbst und seine Arbeitskraft gestützt, erreicht er viel.“

„Das Talent erreicht noch mehr.“

„Oder stößt sich die Flügel lahm an allen Ecken und Enden. Der eine und der andere kommt in die Höhe, während es so und so viele zu gar nichts bringen. Verbummelte Existenzen giebt's genug, auch ohne Dich.“

„Ich lasse mich zu nichts zwingen!“ preßte er hervor. In seinen dunklen Augen blühte es leidenschaftlich auf.

„Du thust, was ich will!“

„Nein!“

„Du thust es, oder...“

Katharinas Gestalt drängte sich zwischen die beiden.

„Geh auf Dein Zimmer!“ herrschte sie dem Sohn zu.

Bögernd und widerwillig gehorchte er.

„Ich will Dir was sagen, Poul.“ fuhr sie nun fest, sich zu Mehring wendend, „das Schreien und Wollen macht nichts besser. Der Junge muß einmal hier herkommen und unter andere Menschen, die ihm den Kopf zurechtsetzen und denen er vielleicht mehr Verstand zutraut, als uns beiden.“

110, 12.

Wichtigster Prinzip, demnach die Kaiserin in Japan sitzt, der Kaiser dort residieren kann. Dieser beiden beiden Wohnungen soll das Schloß noch besondere Festummauer für die Repräsentation während der Residenz des Kaisers enthalten.

Die beschriebenen Kaiserpaläste sollen, wie jetzt veranlaßt, nicht zwischen dem 2. und 9., sondern zwischen dem 8. und 10. Armeeviertel stattfinden.

Defferweich - Ungarn.

Der „Woz. Sig.“ wird aus Wien gemeldet: Dem gestrigen Ball bei Hof war mit Spannung entgegenzusehen worden, weil man politische Neuigkeiten des Kaisers über den neuzeitlichen wieder in Vordergrund gerückten deutsch-österreichischen Ausgleich erwartete. Dem Ball war auch das Publikum des Abgeordnetenhauses beigewohnt worden. Der Kaiser lächelte ein Gespräch an mit dem Vizepräsidenten des Hauses, dem k. k. Hofrat Dr. Jaczel, indem er auf die Tätigkeit des Ausgleichs-Ausschusses in Wärsen stützte und ihr einen geschäftlichen Erfolg wünschte. Jaczel sagte darauf: „So viel an uns Tschechen gelegen, werden wir unser Möglichstes tun, ich fürchte aber, unsere deutschen Bundesgenossen werden sich heuer noch weniger entgegenkommend zeigen, als früher.“ Der Kaiser: „Es wäre doch ein schönes Beispiel für andere Kronländer, wenn in Wärsen eine nationale Versammlung zustande käme; das geht doch in Wärsen leichter, als in Böhmen.“ Jaczel: „Majestät erlauben, das ich widerspreche.“ Der Kaiser: „Wieso?“ Jaczel: „Durch das ablehnende Verhalten der Deutschen in der Frage der Errichtung einer tschechischen Nationalität in Wärsen sind die Beziehungen auf beiden Seiten sehr gehindert worden.“ Der Kaiser: „Wie sollte man das also machen?“ Jaczel: „Wir hegen den Wunsch und die feste Überzeugung, daß eine gültige Willensmeinung Kaiser Majestät, die gemäß beiden Nationalitäten Berücksichtigung angeht, auch von beiden Völkern begrüßt und angenommen werden würde.“ Der Kaiser (lächelnd): „Wenn Sie mir folgen würden! Heuteutage will aber niemand mehr folgen.“ Jaczel: „Ich hoffe, daß diese gültige Willensmeinung beiden Völkern gleiches Recht gewähren würde und daß sich die letzteren diesem Schiedsspruch willig fügen würden.“ Der Kaiser: „Ja, das gleiche Recht! Das ist es ja eben, daß die beiden Parteien nicht das Gleiche haben wollen. Die Deutschen wollen mehr als die Tschechen und die Tschechen mehr als die Deutschen!“ Jaczel: „Dennoch hoffe ich, daß durch Kaiser Majestät Entschließung der Weg zu einer Verständigung geplant werden möge.“ Der Kaiser: „Wie gesagt, ich rechne sicher auf Sie.“ Damit war das Gespräch zu Ende. Weiterhin fiel die lange Unterredung auf, die der Kaiser mit dem k. k. Hofrat Dr. Jaczel hatte. — Mit dem deutschen Vizepräsidenten Kaiser besprach der Kaiser nach dem Spracherfolg des Kriegsministers und sagte, er wisse nicht, warum die Deutschen darüber beunruhigt wären. Der Kaiser: „Will man von den Unteroffizieren nicht mehr die Kenntnis deutscher Sprache verlangt.“ Der Kaiser: „Das war immer so und läßt sich nicht ändern.“ Abg. Kaiser: „Es ist zu beklagen, daß dann die Reserve- und Landwehrsoldaten nicht mehr die nötige Kenntnis des Deutschen besitzen werden.“

Ein Budapestischer Regierungsgesandter teilt mit, daß jüngst ein bekannter konservativer Politiker gegen Entschädigung einer großen Geldsumme eine „Kandgebung für die Dynastie Hohenzollern“ und gegen die Habsburger durch Veranstaltung eines Festbanketts vor der k. k. Burg arrangieren wollte, um damit die ungarische Bevölkerung der Ungarn zu demonstrieren. Die Teilnehmer des Banketts sollten Kornblumen tragen. Der Kaiser sei durch vorzeitigen Bericht verurteilt worden. Ein Redner der Volkspartei erklärte am Dienstag im Abgeordnetenhaus, die Behauptung, die Volkspartei habe den erwähnten Bankett geplant, sei eine Verleumdung.

Aus Tokio.

Diebe Jiji!

Aus dem Reiche der aufgehenden Sonne belommt zu heute einen Brief, und zwar einen langen, ausführlichen Brief. Wie immer, so habe ich auch diesmal Glück, denn ich bin in ein Land gekommen, das — um mich bildlich auszudrücken — einem Vulkan vor seiner Eruption gleicht. Alles ist hier Stimmung — Kriegsstimmung, chauvinistischer Enthusiasmus, wenn auch nicht alles pures Gold ist, was glänzt und das Europäerauge sich abgewöhnen muß, Japan als Land der asiatischen Völkervereinigung anzusehen.

Vor dreimal vierundzwanzig Stunden bin ich nun hier vor Anker gegangen, habe mir angesehen, was irgend anzusehen war und will nun, obwohl einem alten Schiffingenieur, wie ich einer bin, das immerhin etwas schwer fallen dürfte, versuchen, Dir meine Eindrücke zu schildern.

Der Europäer, der nach Tokio kommt, darf keine Vergleiche zwischen dieser Stadt mit europäischen Großstädten ziehen. Wenn auch hier manches, ja vieles, europäisiert ist, so schimmert durch den Europa-Lack doch immer das Asiatische hindurch. Und Tokio soll ruhig seinen primären asiatischen Charakter bewahren, es bleibt deshalb doch — oder besser: gerade deshalb — eine der schönsten Städte des Pazifikens, den Ihr in Eurem Geographiestunden Erde nennt.

Wenn man so in die blaue Havo-Ducht hineindampft und die Sumigabawa ihr gelbes Gerinnsel in die blaue Flut hineinspülen sieht — wenn das D-Schiff, das Kaiserlich, im Abendsonnengold leuchtet und aus den prächtigen Gärten, in denen kleine, gleichsam geschneidete Häuschen liegen, die weißen Magnoliablüten schimmern — dann muß man an Stambul, an Napoli, an Lisboa, oder besser: an alle drei Orten zusammen, denken. — Doch ich will nicht träumen und schwärmen — ich will ja mit meiner lieben, kleinen Jiji plaudern.

Also wie gesagt: bitte keinen europäischen Maßstab anlegen! Nur die Hauptstraßen weisen Backsteinbauten auf. Die eigentliche Stadt, in der die früheren Daimios residierten, ist ein großer Garten mit kleinen, zierlichen Holzhäuschen, mit buddhistischen Tempeln und Kapellen, mit lustigen Teehäusern, deren Wände Bambusmatten bilden usw. Und wenn alles zierlich und lieblich ist, so sind am zierlichsten und lieblichsten die geschmittenen, hölzernen Brücken, die hier und da die Ufer des Sumigabawa miteinander verbinden.

Ich setzte mich natürlich sofort in eine Jirikissa. Das ist eine Art großer Rindersportwagen, ein System, das von einem Mann gezogen, hier die Fiaher vertritt. Man fährt darin leicht und elegant, gleichsam, wie auf Gummirädern. Das menschliche Pferd windet sich dabei mit geradezu beneidenswerter Geschicklichkeit durch die Menschenmengen hindurch, die sich hier um eine Zeitung halben, oder dort sich um einen Ansichtskartenverkäufer brängen, der Karten mit Spottbildern auf die Kassen feilbietet.

Ich erinnere mich noch lebhaft der Zeiten anno 1870, als es gegen die Franzosen losging. War ja damals schon ein neunjähriger Bengel. Kehnliche Stimmung herrscht jetzt hier in Tokio. Aller Augen glänzen. Etwas Warmes, Leidenschaftliches vibriert in jeder Stimme. Und die Straßenjungen singen ein grauliches Zeug zusammen. Müddelherweise verstehe ich nur ein paar Worte Japanisch.

Aber diese Kriegsstimmung der aufstrebenden Inselaner findest Du nicht nur auf der Straße, Du findest sie überall. In den Privathäusern, in den Teestuben und in den Opiumhöhlen. Die ganze Luft scheint von dieser Kriegsstimmung voll zu sein, der ganze Boden scheint mit Rassenhaß unterminiert zu sein. Wann wird sich

dieser massenhaft aufgespeicherte Sprengstoff entzünden? Wann wird es losgehen? —

Doch es ist nicht meine Obliegenheit, das politische Horoskop zu stellen. Da will ich Dir lieber erzählen, wie mich der Jirikissa-Fahrer nach dem Hauptmarkt brachte, wo ich samstags Gelegenheit hatte, einige in chinesischer Schule groß gewordene Händler und Kaufleute zu beobachten. Man sagt, es wird kaum ein Stück Fleisch verkauft, dem nicht ein tüchtiges Quantum Wasser zugesetzt wäre. Und das ist volle Wahrheit, obwohl man es kaum glauben sollte. Habe ich es doch selbst gesehen, wie einem frischgeschlachteten Tiere mittels einer Bambusröhre, solange Wasser eingetrichtert wurde, bis das Fleisch nicht mehr wasserabsorbierend war. Ist es nun einigermaßen kalt, wie jetzt, so verdünnt das Wasser nicht so schnell und das Fleisch wird so etwa um ein Drittel seines Gewichtes schwerer. Auch lebendem Geflügel wird auf diese Weise oftmals 25 % seines Körpergewichtes Wasser eingelöst. Mit Wasser wird auch das Getreide, das in größeren Mengen, etwa in Säcken oder Körben verkauft wird, versetzt. Auch führt eine verräterische Bambusröhre in das Herz des Sades; nur kommt das Wasser hier tropfenweise in Anwendung, das Getreide nimmt die Flüssigkeit an, schwillt an und wird so lange mit Wasser behandelt, bis nur noch die notwendige Außenhaut trockenen Getreides vorhanden ist. Ebenso werden Baumwollspinnstoffe behandelt. Auch Weintrauben, Gemüße und Holz, die zum Verkauf gelangen, müssen eine Wasserkur durchmachen.

Vom Markt aus ging es zum Parlamentsgebäude. Das ist ein ziemlich düsterer, unscheinbarer Kasten. Die Ministerialbauten, Museen u. sind bedeutend stattlicher und schöner. Ich hatte Glück. Es war gerade Sitzung. Laster lag der halbmondförmige Sitzungssaal da. Und die mit dunkelroter Seide überzogenen Stühle leuchteten geheimnisvoll aus der Dämmerung des Raumes hervor. Interessant sind die kleinen Bretchen, die sich an dem Tisch eines jeden Abgeordneten befinden, jedes Bretchen trägt den Namen des Abgeordneten, zu dessen Sitz es gehört. Ist das Bretchen in die Höhe geklappt, so bedeutet das: der betreffende Abgeordnete bittet um das Wort. Nach der Sitzung, der ich beiwohnte, zu urteilen, geht es ziemlich ruhig im japanischen Parlamente zu. Doch der großen Erregung, die gegenwärtig im Lande herrscht, spricht man mit leiser Stimme ohne heftige Gesten. Das mag aber vielleicht auch daher kommen, daß der Japaner, wenn er erregt ist, im Falsett spricht, wie man dies namentlich in den oft recht leidenschaftlichen Schauspielen beobachten kann. Die Tracht der Abgeordneten ist etwa zur Hälfte die europäische, zur anderen Hälfte Nationaltracht.

Im Stadtbezirk Kojimatschi liegt der Kaiserpalast, den ich am nächsten Tage aufsuchte. Er ist mit seinen Gärten und Dependancen von einer stattlichen Ausdehnung. Mauern und Bollwerke, Türme, Gräben und Brücken umgürten ihn. Und uralte Bäume schauen hinter den mächtigen Mauern hervor. Der Zufall war mir auch an diesem Tage günstig und ich hatte Gelegenheit, den Mikado bei seiner Ausfahrt flüchtig zu sehen. Er ist ein stattlicher Mann von strammer, militärischer Haltung. Seine dunklen Augen blicken ernst, sein Bart ist klein und dünn und das Haupthaar ist kurz geschneitten. Das Volk bereitet ihm gerade jetzt, wo die politischen Wogen so überaus hoch gehen, oft enthusiastische Begrüßungen.

Unser erster Steuermann hat hier, wie ich Dir vielleicht schon erzählt habe, viele Bekannte in Tokio. Durch seine Vermittlung nun bekam ich denn auch Gelegenheit, mir einmal das Innere eines japanischen Hauses anzusehen. Ich weiß nicht, ob ich Dir das recht werde schildern können, allein ich will es versuchen, damit Du doch wenigstens einen kleinen Begriff davon bekommst, wie hier alles so anders ist, als bei uns drüben in Europa. Herrgott, was sind das für kleine, lustige Puppenhäuschen,

Saris Köpfe.

Roman von B. Corow.

„Wär' ja noch schöner, wenn er das hätte!“ brauchte der Gutbesitzer auf.

„Ich mein' nur, eben Fremde richten oft mehr aus, wie die eigenen Eltern, und da denk ich mir so...“

„Wie denn?“

„Der Rechtsanwalt Prosper war' der rechte Mann, ein vernünftiges Wort zu sprechen.“

„Hm!“ machte Mehring und stützte nachdenklich den Kopf in die Hand.

Fast alljährlich brachten die Söhne des Advokaten einige Wochen auf dem Brunnenhof zu. Dafür mußten die des Gutbesitzers dann Prosper's Gäste sein. Gerade jetzt lag wieder eine sehr lebenswürdige Einladung vor. Was nun Bruno betraf, so konnte vorläufig kein Gebrauch davon gemacht werden, aber Arno, ja, da gab Katharina vielleicht einen recht beachtenswerten Rat.

Des erfahrenen, im Mittelpunkt tonangebender Kreise stehenden Mannes eindringliche Verehrtheit brachte möglichweise mehr zu Stande, als alles Poltern und das strengste Verbot.

Sofort schrieb Mehring an seinen Freund, erklärte ihm die ganze Sachlage, von dem Standpunkt aus, den er nun einmal dazu einnahm, und brauchte nicht lange auf Antwort zu warten.

„Schicken Sie Ihren Arno,“ schrieb der Rechtsanwalt. „Er soll wie unser eigenes Kind empfangen werden und wenn er sich wirklich thörichte Ideen in den Kopf gesetzt hat, so hoffe ich, sie ihm ausreden zu können.“

Am nächsten Tage verließ der junge Arno ab, etwas sorgfältig und heimlich verpacktes zu unterfertigen in den kleinen Koffer legend. Der Abschied von den Eltern war kühl und befangen.

Ungefähr acht Tage verstrichen, dann traf der Rechtsanwalt ganz unvermutet auf dem Brunnenhof ein. „Jesus, ein Unglück ist geschehen!“ kreischte Katharina.

„Nein, nein,“ beruhigte er, während auch Mehring bestürzt herbeieilte. „Meine lieben Freunde, ich bin gekommen, weil es Dinge giebt, die man am besten durch mündliche Aussprache in Ordnung bringt.“

„Was ist denn mit dem Arno passiert?“ forschte die geängstigte Mutter mittrauisch.

„Nichts Schlimmes, mein Wort darauf! Hören Sie mich nur beide ruhig an!“

„Na ja... ist recht! Der Junge will wohl nicht parieren?“ murmelte Paul. „Da soll aber doch das Donnerwetter...“

„Lieber Mehring, wenn Ihr Sohn nun wirklich ein großes Talent ist?“

„Ach was! Davon verstehe ich nichts.“

„Dürfen also um so weniger beständig ein abweisendes Nein im Munde führen.“

„Rehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doktor, Sie sind ein tüchtiger Advokat, ich bin ein ebenso tüchtiger Landwirt, aber was die Kunst anbelangt, können wir uns beide kein unfehlbares Urteil zutrauen.“

„Ich erhebe auch meineits nicht den geringsten Anspruch darauf.“

„Und wollen doch den Burschen, wie es scheint, in seiner Widerpenstigkeit bestärken, anstatt ihn zum Gehorsam zu ermahnen? Wenn nun einer von Ihren Söhnen einen so tollen Gedanken gefaßt hätte, wie war's denn da? Dann würden Sie wohl gehöhrig Protest einlegen.“

„Nein, lieber Freund, über die veralteten Ansichten einer Zeit, wo man es als Schande betrachtete, einen Künstler in der Familie zu haben, sind wir, Gott sei Dank, längst hinaus. Auf dem Lande wird noch mit zäher Ausdauer an so manchen ungerechtfertigten Vorurteilen festgehalten. Auf Ihre an mich gestellte Frage erwidere ich: Wenn einer meiner Söhne ein entschiedenes Talent besäße, so wäre ich der letzte, ihm zu erklären: Du mußt den Beruf, den ich für Dich ins Auge gefaßt habe, ergreifen und darfst keinen andern wählen. Nein, darüber sind wir denn doch weg. Von einem Ironiege wäre ich mein

Kind mit starker Hand zurückzudrehen, von einem Pfad, den es mit Ehren betreten kann, nicht.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß Arno es kann?“

„Der Ausspruch eines Meisters. Lassen Sie mich ruhig erzählen.“

Schweigend hörte Mehring zu und erfuhr, daß Arno seine fehlerhaftesten, aber unverkennbaren Talent verrätenden Erfindungsversuche einem berühmten Maler vorgelegt habe und dieser sich bereit erklärte, ihn als Schüler anzunehmen.

„Sie rieten ihm wohl zu diesem Schritt?“ presste der Gutbesitzer hervor.

„Er that ihn ohne mein Wissen, aber eben das überzeugt mich, daß es gefährlich sein würde, seinen Willen eindämmen zu wollen. Lieber Mehring, einen guten Landwirt machen Sie nun und nimmermehr aus dem Burschen. Soll ich Ihnen raten, so geben Sie nach.“

„Indem Sie ihm Hindernisse bereiten, könnten Sie Ihrem Sohne den Weg zum Ziele erschweren, nie aber ihn zur Umkehr zwingen.“

„Und ich zwing' ihn doch dazu!“ rief Mehring, mit der Faust auf den Tisch schlagend.

„Dann thun Sie es auf Ihre Verantwortung.“

„Nein, Du thust es überhaupt nicht,“ sagte Katharina, beide Hände auf die Schultern des Gatten legend und ihn fest ansehend.

„Zwanzig Jahre lang habe ich Dir nachgegeben und werd's in allem, was mich betrifft, bis an mein Lebensende so halten, aber die Kinder, das ist was anderes, da hab ich auch ein Recht, mitzureden, und da kannst Du nun schon einmal mir nachgeben. Bruno übernimmt späterhin den Brunnenhof, er wird mit Leib und Seele Dein Nachfolger, mit dem Arno wars von jeher eine andere Sache, den laß seinen eigenen Weg gehen. So lang wir zwei uns kennen, bin immer ich's gewesen, die zu allem ja und Amen gesagt hat, jetzt zeig' daß Du mir auch was zu liebe thun kannst. Wenn der Arno was anderes werden will, wie ein Detonom, so mag er's.“

in denen
ter, keine
Matte sch
tritt. Et
eine Oeffn
und wenn
einfach ei
kast zwei
Japaner
paar Rat
und einig
diesen Be
Man
man dar
erniedrig
darf er f
sondere U
ihm für
besondere
monien, i
Ich habe
Und
Wind sch
tan mein
wieder h
zu mich
nächsten
aus Hon
Meil
Der
des ganz
Fröhlich
bekannt,
Der Jub
auch sein
ung des
fitten. E
sehr oft
Gelegen
Graf Bi
stehende
und Kint
Das Geb
rung von
helm I,
Ludwig
hat er w
Kaiser h
eine Blü
Monogr
Statthal
100 Mar
Sch
bekannte
ihrem H
seffert in
wand d
unlängst
vor, das
wollen J
den muß
nuge un
um die
Borchabe
schender
ihren J
kein in
dem Ju

In denen diese Gesellschaft wohnt. Da gibt es keine Fenster, keine Türen, keine Wände, alles sind Matten. Eine Matte schiebt Du bei Seite, wenn Du in ein Haus eintrittst. Eine Matte schiebst Du bei Seite, wenn Du durch eine Öffnung das Treiben auf der Straße ansehen willst und wenn Dir ein Zimmer zu groß erscheint, besetzt Du einfach eine Matte an der Decke, läßt sie herunter und Du hast zwei Zimmer. Ein Gerichtsvollzieher könnte bei einem Japaner nicht viel machen. Außer einer Teekanne, ein paar Matten, ein paar Steppdecken, einem Kohlenbehälter und einigen Blumenvasen, findet man absolut nichts in diesen Bambushäuschen.

Ran ist in japanischen Familien überaus höflich — man darf getrost sagen: lächerlich höflich. Vor dem Gaste erniedrigt man sich förmlich. Solange er im Hause weilt, darf er sich als Herr des Hauses betrachten. Eine besondere Ehre aber erweist man ihm dadurch, daß man ihm fünf Tassen Tee anbietet, deren jede etwas ganz besonderes bedeuten soll. Vielleicht legen sich diese Zeremonien, wenn man häufiger der Gast eines Hauses ist. Ich habe darin allerdings noch keine Erfahrung.

Und nun Schluß, meine liebe Fifi. Der politische Wind scheint verteuelt zu gehen, denn der Kapitän meinte soeben, wir würden wohl bereits morgen wieder heimwärts dampfen. Das wäre ein Spaß, wenn Du mich zum Frühstück wieder dabei hättest. Meinem nächsten Brief mit Angaben über die Heimkehr sollst Du aus Hongkong haben.

Sei gesund und sei vielfach begrüßt von Deinem R.

Vermischtes.

Der älteste Mann des Dorfes Winkel und wohl des ganzen Sundgauens im Reichslande, der greise Joseph Fröhli, der weithin unter dem Namen „Schreinerseppel“ bekannt, ist am 18. Januar hundert Jahre alt geworden. Der Jubilar erfreut sich noch großer geistiger Frische; auch sein körperliches Befinden ist unter Berücksichtigung des Alters sehr gut, nur hat sein Gehör etwas gelitten. Bei günstiger Witterung unternimmt der Greis sehr oft Spaziergänge ins Dorf und besucht bei dieser Gelegenheit auch noch eine Wirtshauswirtschaft, um sich an einem Glase Bier zu laben. Eine hoch in den achtziger Jahren stehende Schwester lebt noch hier, während seine Kinder und Kindeskinder zerstreut hier und in Amerika leben. Das Geburtstagskind erlebte in unserem Dorfe die Regierung von fünf Kaisern (Napoleon I., Napoleon III., Wilhelm I., Friedrich und Wilhelm II.) und drei Königen (Ludwig XVIII., Karl X. und Ludwig Philipp). Außerdem hat er noch die republikanische Staatsform erlebt. Der Kaiser hat den Dorfältesten zu dem seltenen Ehrenzuge ein Glückwunschschreiben, eine Gabe von 300 Mark und eine prächtige Kaffeetasse mit dem Reliefbilde und dem Monogramm des Monarchen gesandt, der kaiserliche Statthalter hat ihn ebenfalls beglückwünscht und ihm 100 Mark überwiehen.

Schnelle Justiz wird in China geübt, das ist eine bekannte Tatsache. Dort wird bekanntlich eine Braut an ihrem Hochzeitstage in einem dicht verschlossenen Tragseffel in die Wohnung ihres Bräutigams gebracht. Niemand darf sie auf dem Wege dahin sehen. Nun kam es unlängst in der Nähe von Tjingkiangpu am Kaiserkanal vor, daß ein solcher Tragseffel mit seinem geheimnisvollen Inhalt an einer Jagbrücke über den Kanal warzen mußte. Dies machten sich einige Vagabunden zunutze und versuchten die dicken Vorhänge wegzuziehen, um die Braut zu sehen. Ihr Vergehen wollte das schlimme Vorhaben zwar verhindern, zog jedoch in dem nun entlehrenden Kampfe den Kürzeren, so daß die Vagabunden ihren Zweck erreichten und das sehr erschrockene Mädchen in Augenschein nahmen. Doch die Strafe folgte auf dem Fuße. Die Sache wurde angezeigt, und die Man-

darinnen waren rasch bei der Hand, einen solchen Frevel zu sühnen. Man fand die Uebeltäter bald, und kurze Zeit darauf rollten zwei Köpfe in den Sand des Strickungsplatzes.

Eine sträfliche „Rutschbahn“. Ein Mechaniker hatte einem Gerichtsschreiber in Hildburghausen, weil ihm nicht genug Zeugengebühren gezahlt worden sein sollten, die Worte zugerufen: „Sie können mir den Buckel runter rutschen!“ Natürlich hat der Gerichtsschreiber dieser Aufforderung keine Folge geleistet, sondern die Sache angezeigt, worauf der Mechaniker, der sich ein Patent auf solche Rutschbahnen nehmen kann, 14 Tage Gefängnis erhielt. Seine Berufung wurde von der Strafkammer in Weiningen verworfen.

Kleine Helden. Um das Leben ihrer Spielgefährtin, der 15jährigen Isabelle Dyer, zu retten, ließen sich mehrere Kinder im Riverside-Krankenhaus in Buffalo 80 Quadrat Zoll ihrer Haut abschneiden, die dann auf den Körper der Patientin verpflanzt wurde. Isabelle spielte in der Nähe eines Feuers, und die Flammen ergriffen ihr Kleid. Sie wurde an Armen und Beinen schrecklich verbrannt und schwebt noch in Lebensgefahr. Auf die Aufforderung des Arztes Dr. Haley meldeten sich acht Knaben und zwei Mädchen im Alter von 9 bis 15 Jahren, und unterwarfen sich der schmerzlichen Operation. Der erste Knabe war der neunjährige Albert Dener. Dr. Haley schnitt mit seinem Rasiermesser einen Hautstreifen von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Breite aus seinem Arm, wobei der Knabe nicht zurückschreckte. Auf die Frage, ob es weh täte, antwortete er: „Ja, aber wenn es Belle helfen wird, können Sie noch ein Stück wegschneiden.“ Der Arzt schnitt noch ein ebenso großes Stück Haut aus und ermahnte Albert, er möge sagen, die Operation wäre nur eine Kleinigkeit, damit die wartenden Gefährten nicht abgeschreckt würden. Auch die beiden Mädchen ertrugen die Prüfung gut, wenn auch nicht ganz so standhaft, wie die Knaben. Dr. Haley hofft, daß sich für die noch fehlenden 240 Quadrat Zoll weitere Freiwillige melden werden.

Der Vater verhaftet sein Sohn. In einem Kloster des Stadtviertels Passy (Paris) wurden in der vorigen Woche 50 000 Frcs. gestohlen. Der Distriktskommissar Bacot eröffnete eine Untersuchung. Wie der „Temps“ mitteilt, entdeckte Bacot, daß der Dieb niemand anders als sein eigener 22-jähriger Sohn sei. Bacot reiste seinem nach Brüssel geflüchteten Sohn nach und brachte ihn mit dem gestohlenen Gelde zurück, das dem Kloster zugesandt wurde, während der junge Bacot in Untersuchungshaft wanderte.

Das entflohenen Vorle. Der Theater-Direktor Feil Unger spielt gegenwärtig in Kautzthal a. D. mit einer Schauspieltruppe, die er „Berliner Residenz-Ensemble“ nennt. Am Dienstag wollte dieses „Residenz-Ensemble“ „s Vorle, oder Dorf und Stadt“ aufführen. Die Vorstellung fand jedoch nicht statt. Die Direktion gab, laut „Frl. Fg.“, die Gründe dafür durch ein „Extrablatt“ bekannt, das nach dem „Öffentlichen Anzeiger für den Harz“ also lautet: „Western, nachts um die neunte Stunde, ist die Schauspielerin Trudchen (folgt der Name) heimlich ausgeflitten. Die junge Dame war seit einigen Tagen bei meinem Ensemble (vorher am Stadttheater in Kottbus) und sollte in der heutigen Vorstellung das Vorle spielen. Da es mir nicht möglich ist, so schnell Ersatz zu finden, so muß die heutige Vorstellung ausfallen und auf Freitag, 22. Januar, verschoben werden. Den Grund ihres Durchgangs schildert diese Dame in einem hinterlassenen Briefe wie folgt: „Ich habe nicht gewußt, als ich hierher reiste, daß ich nach Klein-Sibirien käme, und ich bin entschieden zu hübsch, um mich der Gefahr auszuweichen, eines schönen Tages irgend an einer dunklen Hausede als Eiszapfen entdeckt zu werden. Auch bin ich im schönen Süden und nicht in Lappland geboren, als daß

man mir zumuten könnte, mich in einer ungeheizten Theater-Barberie zu entkleiden.“ Indem ich das geschätzte Publikum bitte, diese Repertoiresänderung entschuldigend zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll Fr. Unger, Theater-Direktor.“

Faschoda, das einst unbekanntes Dorf im Sudan ist berühmt geworden, weil es den Jantapfel zwischen England und Frankreich in ihrem beiderseitigen Vorbringen am oberen Nil gebildet hat. Es bezeichnet für Frankreich eine von England erlittene Schlappe, die f. S. eine große Aufregung in Frankreich hervorrief, sodaß sogar ein Zusammenstoß mit England befürchtet wurde. Noch heute klingt der Name Faschoda den Franzosen unangenehm in die Ohren. Das paßt nun wenig zu dem gegenwärtig herrschenden „herzlichen Einvernehmen“ zwischen England und Frankreich und es ist deshalb beschlossen worden, den Namen Faschoda von der Landkarte des Sudan zu streichen. Die Provinz hat den Namen obere Nilprovinz erhalten, das dieselbe schützende Fort heißt jetzt Rodol und das Dorf, das bis jetzt unter dem Namen Faschoda bekannt war, wird auf allen zukünftigen Karten, in offiziellen Berichten und Büchern mit dem Namen Dabbar bezeichnet.

Ungebetene Gäste kommen nicht nur aus Paris, sondern zuweilen auch in Berlin vor. Kürzlich hatte Reichskanzler Graf Bälou einige Parlamentarier zur Tafel geladen — einer der Herren blieb aus, obwohl er zugesagt hatte; man wartete so lange wie möglich, mußte aber schließlich zu Tisch gehen und ohne Herrn X speisen. Einige Tage später fragte man den geladenen Herrn X, warum er denn nicht beim Reichskanzler gewesen sei, worauf er verwundert antwortete, er sei doch dort gewesen. „Zu Tisch?“ — „Jawohl.“ — „Das ist doch aber nicht möglich, wir warteten doch vergeblich auf Sie.“ — „Sie warteten? Ich war doch ganz allein geladen“, — und nun klärte sich der Vorgang auf. Herr X hatte sich im Datum geirrt, war einen Tag später mit Orden und Ehrenzeichen zum festlichen Mahle erschienen und hatte allerdings bemerkt, daß die Diener sehr verwundert dreinschauten und auch die Gräfin Bälou beim Empfang etwas zu lächeln schien, aber sonst war alles so nett verlaufen, daß Herr X auf die besondere Auszeichnung, ganz allein vom Reichskanzler eingeladen zu sein, noch heute stolz sein würde, wenn er nicht durch den Kollegen aufgeklärt wäre. Die liebenswürdige Wirtin hatte nicht merken lassen, daß Herr X ein „ungebetener Gast“ war. Im Reichstag wurde die Sache viel belacht.

Marktbericht.

Meja, 17. Januar. Butter per 100 Pfd. 2.20 bis 2.20. Eier per Schock 2.20 bis 2.40. Eier per Schock 4.20 bis 4.50. Kartoffeln per 100 Pfd. 1.10 bis 1.20. Krautköpfe 5 bis 6 Pfd. 1.00 bis 1.10. Rapsöl 10 bis 11. Rindfleisch 5 bis 6 Pfd. 1.00 bis 1.10. Schweinefleisch 1.00 bis 1.10. Pflaumen, Kirschen, Birnen geb. — Pfl. Zwiebeln 60 Pfd. 1 Paar Tauben — bis — Pfl.

Schweinefleisch, 26. Januar. Schweinefleisch. Fett: 7-17 Pfd. Schweine: 25-70 Pfd. Junghire: 444 Hertel, 1.2 Schweine.

Chemnitz, 27. Januar. Bro 10 Pfd. Weizen, fremde Sorten 8.70 bis 9.20, weißer 7.40 bis 8.00. Roggen, niederländ. 6.55 bis 6.75, preussischer 6.55 bis 6.75, weißer 6.25 bis 6.40, fremder 7.10 bis 7.30. Braungerste, fremde 8.- bis 8.50, schärfliche 7.25 bis 7.50, Futtergerste 5.80 bis 6.-, Hafer, ausländ. 6.- bis 6.-, inländ. 6.15 bis 6.25. Erbsen, Koch- 8.10 bis 9.20. Erbsen, Koch- u. Futter- 7.- bis 7.75. Senf, 3.50 bis 3.80. Straß, Hiesiger 1.80 bis 2.30, Rasthimer 1.- bis 1.25. Kartoffeln, 2.70 bis 3.-. Butter pro 1 Pfd. 2.80 bis 2.90.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Winterfahrplan.)
Ab Strehla: 8,30 10,15 12,15 2,45 5,15 6,30.
Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 9,45 11,15 1,15 4,00 6,00 7,30.

Sarte Köpfe.

Roman von B. Corom.

23

„Und wenn er unter dem leichtfüßigen Künstlervolk zu Grunde geht, was dann nachher?“

„Das sind unendliche Befürchtungen und veraltete Ansichten, besser Freund,“ nahm Prosper das Wort. „Ein Mensch, der feste Grundzüge und Charakter besitzt, bewahrt sie sich in jeder Lebenslage und ein großes Ziel verfolgt, ist der beste Schutz wider Verirrungen.“

„Feste Grundzüge? Die hab' ich mir verblühte Mühe gegeben, ihm einzupflanzen. Im Elternhaus hat er nur gute Beispiele vor Augen gehabt. Die Mehrings und Bernaus standen immer hochgeachtet da, ich will hoffen, daß der Junge nicht aus der Art schlägt, sonst hätte' er auf dem Brunnenhof überhaupt nichts mehr zu suchen. Gefallen kann mir ja wenig, daß er den eigenen Willen über den kindlichen Gehorsam stellt. So recht offen und zutraulich ist er nie zu mir gewesen.“

„Scheu und still war er, wie's kränkliche Kinder schon oft sind,“ warf Katharina ein.

„Ich dachte, in den letzten Jahren hätte' er sich, was die Gesundheit anbelangt, tüchtig rausgemauert,“ erwiderte Mehring, immer noch in großem Ton.

„Aber sein Wesen ist trotz dem schüchtern und verschlossen geblieben. Das liegt ja in der Natur der Sache,“ bemerkte Prosper. „Lassen Sie Ihrem Sohn das Recht der freien Selbstbestimmung, das jeder Mensch fordern darf. Die väterliche Autorität in Ehren, aber zum Despotismus sollte sie nicht werden. Ich rate Ihnen nochmals: geben Sie nach.“

„Nachgeben, hm! Wenn nur immer was Gutes dabei herauskäme. Mein Schwiegervater, mag er selbst ruhen, hat auch nachgegeben, und was war das Resultat? Der alte, ehrenwerte Mann ist in seinen letzten Lebensjahren, wo die Gedanken schon nicht mehr so recht klar waren, zu einer Handlungsweise gedrängt worden, die er vor Gott und vor sich selbst nicht verantworten konnte. Man hat

ihn, der sein Wort immer hielt, dazu überredet, es zu brechen, denn Prosniß war mir versprochen, und es trotzdem Walden hinterlassen, hieß aller Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen.“

„Muß Dich das ewig wurmen?“ sagte Katharina. „Ich mein', Du wäntest schon auch so zufriedene sein und den demaligen Verlust verschmerzen. Der Brunnenhof ist jetzt mehr wert, wie Prosniß.“

„Ja, Du hast recht. Mein mir gestohlenes Erbteil verschmerz' ich wohl, aber die Kränkung und den Betrug nicht! Die haben mich mitten ins Herz hinein getroffen, und so 'ne Wunde, die heilt nur oberflächlich und schmerzt bei der leisesten Verührung. Prosniß hab' ich Deinem Vater raufbringen helfen mit höchster Anspannung meiner Jugendkraft. Es war meine Schöpfung so gut wie die seine und mir ans Herz gewachsen wie ein Kind. Als es mir verloren ging, da galt's, die ganze, mühselige Arbeit von neuem beginnen. Ich that's und der Himmel segnete sie. Heute steht der Brunnenhof über manchem Mittergut, aber was hätte ich aus dem damals schon so prächtig emporgeblühten Prosniß gemacht, wär ich nicht durch allerlei spitzbüßische Winkelzüge darum gebracht worden.“

„Warum sich durch solche Erinnerungen immer wieder aufregen und verbittern?“ mahnte Prosper.

„Je nun, das Aufgeben eines Lieblingswunsches hinterläßt seine tiefen, schmerzlichen Spuren.“

„Ganz recht! Diese Erwägung sollte Sie milde und nachsichtig gegen Ihren Sohn machen.“

„Ja, wie der Herr Rechtsanwalt spricht, so ist's richtig und so denke ich auch,“ fiel Katharina ein. „Sei nicht halsstarrig, Paul. Sag ja.“

Lange sah Mehring schwehend da, preßte dann ein hartes: „Meinetwegen!“ heraus und ging auf die Thür zu, lehnte aber wieder um und reichte Prosper die Hand mit den Worten: „Bringen Sie das alles in Ordnung und den Durcheinander in anständiger Familie unter. Was der Unterricht und alles was drum und dran hängt, kostet,

bezahlt ich natürlich, aber Freude macht mir die Geschichte nicht. Na, ich kann nicht ändern.“

„So geben Sie Ihre Einwilligung?“

„Ich thu's, wenn auch ungern.“

„Und brauchen es hoffentlich nie zu bereuen.“

„Das wolle der Himmel!“

„Nun werde ich wieder viel Not und Mühe mit ihm haben,“ seufzte Katharina, den Rechtsanwalt durch den Garten geleitend.

„Er gewöhnt sich an den Gedanken,“ tröstete Prosper, „und sicher kommt dereinst die Zeit, wo Sie beide stolz auf Ihren Sohn sein dürfen.“

Als später wiederholt günstige Nachrichten aus der Residenz eintrafen und das seltene Talent Arnos sich in erfreulicher Weise zu entwickeln schien, fand sich auch Mehring, wenigstens nach außen hin, in das Unvermeidliche.

Auf Prosniß befand sich seit einiger Zeit eine verwaltete Richte Herrn von Waldens, die mit Bertha erzogen wurde und an allen Unterrichtsstunden teilnahm.

Katalie von Sterned hatte kein Vermögen, spielte in manchen Dingen das Aischenbrödel im Hause, besaß aber ein zufriedenes, neidloses Gemüt und wußte allem die beste Seite abzugewinnen.

Bei weitem nicht so hübsch wie die Cousine, war sie doch anziehend mit ihren Augen, stahlgrauen Augen und dem sinnenden Ausdruck des unregelmäßigen Gesichtchens.

Die jungen Mädchen wurden beständig von ihrer Erzgebirgerin begleitet.

Eines Abends sah Bruno, zu kurzem Besuch eingetroffen, sie eben in den Garten des Gutes Prosniß treten, als er über die kleine Brücke nach dem andern Ufer des Baches schritt. Bertha blickte sichtlich nach ihm zurück. Er wollte die Tanne wieder einmal besichtigen und fand, daß sie überraschend gewachsen war und ihre Zweige wunderbar symmetrisch ausbreitete. Das Bänkehen, gerade groß genug, daß zwei Menschen, dicht aneinander geschnitten, darauf rasten konnten, stand auch noch da. 110,18

Eisbahn im Bauhof

am Schlachthof.

Landwirtschaftlicher Verein Röderrau.

Sonnabend, den 30. Januar, nachm. 5 Uhr im „Reichshof“ zu Röderrau Vortrag des Herrn Prof. Gähler aus Weihen über Fütterung des Rindes im Lichte der neuesten Forschungsergebnisse. Um 10 Uhr: 8. Erntefest.

Verlosungs-Plan

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein für Riesa und Umgegend
veranfaßten und vom Stadtrat zu Riesa genehmigten
Verlosung von Geflügel und Kaninchen.

Verlosungs-Bestimmungen.

- § 1. Es werden 2500 Stück Lose à 0,60 M. aufgegeben und nach Aufgabe des untenstehenden Gewinnplanes verlost.
- § 2. Nur solche Lose sind gültig, welche mit dem Stempel des Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereins versehen sind. Dieselben tragen die Nummern 1-2500.
- § 3. Die Verlosung findet am 3. Februar 1904, vormittags von 9 Uhr ab im Hotel „Weißner Hof“ in Riesa unter Kontrolle des Stadtrats zu Riesa statt.
- § 4. Die Gewinne werden gegen Rückgabe der Gewinnlose in der Zeit vom 3. bis 8. Februar 1904 ausgehändigt und sind bei Herrn Robert Deutschmann, Riesa, Kastanienstr., abzuholen.
- § 5. Gewinne, welche bis 8. Februar 1904 nicht abgeholt sind, fallen dem Verein als Eigentum zu.
- § 6. Für Ungültigkeitsfälle an Gewinnen haftet der Verein nur zwei Tage nach Bekanntmachung der Liste.
- § 7. Die Gewinnliste wird im „Rieser Tageblatt“ bekannt gegeben.

Einnahmen und Ausgaben.

1500,— M. für 2500 Stück verkaufte Lose à 0,60 M.	a. Einnahme.
964,— M. für 172 angekaufte Gewinne	b. Ausgabe.
120,— „ „ 200 St. Freilose à 0,60 M. nach 8 pr. Hundert	Stempelsteuer
250,— „ „ „	Druckkosten der Lose
60,— „ „ „	Annoncen nach 10 %, der wirklichen Einnahme von 1070 M.
107,— „ „ „	
1501,— M. „	

c. Vergleichung.

M. 1500,— Einnahme
„ 1501,— Ausgabe
M. 1,— Banco, welches vom Verein zu tragen ist.

Gewinn-Plan.

1 Gewinn à 20,— M.	20,—
1 „ „ 18,—	18,—
1 „ „ 15,—	15,—
3 Gewinne „ 12,—	36,—
4 „ „ 10,—	40,—
10 „ „ 8,—	80,—
10 „ „ 7,—	70,—
10 „ „ 6,50	65,—
25 „ „ 6,—	150,—
36 „ „ 5,—	180,—
20 „ „ 4,50	90,—
47 „ „ 4,—	188,—
4 „ „ 3,—	12,—
172 Gewinne.	M. 964,—

Den Besitz der Lose übernehmen die Herren: Reinhold Strehle, Otto Weyer, Edwin Große, sowie verschiedene Kaufleute und Gewerbetreibende in Riesa.

Riesa, den 16. Dezember 1903.
Der Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein für Riesa u. Umg.
R. Strehle.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkauf Freitag bis Sonnabend abend
junges fettes Schweinefleisch
Pfd. 55 und 60 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 65 Pfg., Speck und Schmeer
Pfd. 65 Pfg., Speck bei 5 Pfd. 60 Pfg., ff. handfchl. Blut- u. Heber-
wurst Pfd. 70 Pfg., ff. ger. Bratwurst. Edward Müllig, Bismarckstr. 25.

Keinen Hund mag man hinauslocken

Bei dieser Winterkälte, die Menschen aber und selbst die Hunde müssen erkrankungslos hinaus. Aber da man schon nicht zu Hause sitzen kann, so sollte man sich wenigstens gegen Erkältungen der Atmungsorgane und gegen die böse Infuenza schützen, indem man stets Fay's schote Codener Mineralwasser bei sich trägt und ab und zu eine Pastille nimmt, während man Wind und Wetter ausgesetzt ist. Das beugt vor und nützt selbst in schweren Fällen, wenn man bereits erkrankt ist. Die Schachtel, die nur 95 Pfg. kostet, reicht auf ein paar Tage und ist überall erhältlich.

Bestandteile: Codener Mineralwasser 5,9269 %, Zucker 91,1060 %, Benzolöl 2,7805 %, Tragant 0,2366 %.

Gesucht wird zum 1. oder 15. März ein ehrliches, gewandtes Mädchen, welches Küche zu führen hat zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Privatvermietung
Wohnung
bis 200 M. Offerten unter N. 200 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junge Dame sucht zum 1. April
Wohnung.
Preis bis 200 M. Off. unter J. 2. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Geschäftsleute ohne Kinder suchen
bis 220 M., möglichst Partierre-
Adressen unter S. G. L. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

2 anständ. Herren können Logis
erhalten
Kastanienstraße 25.
Logis, Stube mit 1 od. 2 K., R., K.,
zu vermieten Bismarckstr. 28, part.

Schwarz Carven-Logis mit Bade-
einrichtung und versch. Vorlauf ist zu
verm. Otto Jensen, Weißnerstr. 28.

Kleine Wohnung
zu vermieten
S. Nr. 7.

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Str. 5. 2. Et. 1

2. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern, Loggia
Küche, Bad und Zubehör, zu ver-
mieten, sofort oder später bezugsbar.
Nebst Keller-Wild-Platz 32, pt. *

Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 4 heizbaren
Zimmern mit ausreichendem Neben-
räumen (gr. Balkon am Schlafzimmer),
Küche und Trockenplatz am Hause,
ist sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei
Emil Wäsch, Carolinstr. 15.

4500 M.
Hypothek auf neues Wohnhaus sofort
zu leihen gesucht. Off. unter K.
L. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Lehrmädchen

werden angenommen in der
Wäsch- u. Wäscherei Schwedisch-
Hauptstraße 3.

Suche für meinen Sohn Stelle
als
Lehrling
in Kontor. Off. Offerten unter
St. K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat
zu werden, findet noch gute Stelle
bei
G. Reifer, Bismarckstr. 17.

Hausgrundstück
mit 2 Schffel Feld, Obst- u. Gemüse-
garten ist herbergfrei zu verkaufen
Bismarckstr. 11.

Ein Sofa
zurückgekauft
wird unter langjähriger Garantie ganz
billig verkauft Kastanienstr. 25.
Sofa werden mit angenommen.

A. Messe

Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehen auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 1/2 %	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3 1/2 %	
bei dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Die Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“ Riesa

Kastanienstrasse 60
liefert alle
geschäftlichen Drucksachen
und Formulare

als:
Briefbogen, Couverts
Lieferscheine
Rechnungen, Quittungen
Preislisten

auch Spezial-Kontobücher
(mit von den Lagerformularen ab-
weichender Linatur)
sowie
größere Broschüren
und Werke

zu anerkannt soliden Preisen prompt
und in guter Ausführung.

Edw. Buchbind. Gross Papierh.